

Von Fest zu Fest

von Konrad Zimmermann



In diesem Jahre ist unsere Kirmes eng gebunden an ein Jubiläum, das unsere Gedanken 750 Jahre zurückschicken soll. Wenn wir mit Hilfe des zu diesem Zweck erarbeiteten Heimatbuches Betrachtungen anstellen, dann werden wir erkennen, daß auch unsere Vorfahren durch all die Jahrhunderte in Freuden und Schmerzen ihr Leben meistern mußten. Diese Rückschau ist eine ernste Angelegenheit, die aber, wenn sie gut durchgeführt wird, uns ganz sicher auch die richtige Festtagsfreude vermittelt.

Das große Jubiläum wurde am 20. November 1963 im Kolpinghaus und am 8. Dezember 1963 im Turnerheim durch Vortragsabende mit vielen Lichtbildern eingeleitet. Karl-Heinz Melters hat die mit großem Interesse aufgenommenen Bilder einzeln besprochen und in einer Dia-Serie unter dem Titel: „Horchheim intern“ zur Aufführung gebracht. Die Vorführungen wurden häufig durch herzlich gespendeten Beifall unterbrochen. Inzwischen konnten auch die Bewohner unserer beiden Altersheime durch diese Lichtbildervorträge erfreut werden.

Dieser würdigen Einleitung folgte dann zum Weihnachtsfest ein Jubiläumskalender mit dem Titel „Horchheim 750 Jahre Pfarrei und Gemeinde“. In zwölf verschiedenen Monatsblättern zeigt dieser Kalender Bilder vom kirchlichen und weltlichen Geschehen in unserer Gemeinde.

Wenn das Jubiläum auch einen kirchlichen Anlaß hat, so wird es doch von Vertretern beider Bekenntnisse gemeinsam vorbereitet und soll auch gemeinsam in kirchlichen wie in weltlichen Veranstaltungen gefeiert werden.

Möge der Herrgott seinen Segen dazu geben und möge das Jubiläum ein würdiges Fest echter Horchheimer Tradition werden! Im Schatten der Vorbereitungen für das große 750jährige Jubiläum in unserer Gemeinde wurde im November 1963 in Horchheim ein vierzigjähriges Jubelfest gefeiert.

Unser Kirchenchor, dessen erstes „Gloria“ bereits im Jahre 1857 erklang, hat seine großen Aufgaben 66 Jahre lang als Männerchor durchgeführt. Dann entdeckte der eingefleischte Junggeselle sein Herz für die Sängerinnen. Herr Rektor Holl gab 1923 den Dirigentenstab an Herrn Paul

Ohlig weiter. Von da an wurden die Damenstimmen Sopran und Alt in den Chor eingebaut.

Es ist unmöglich, aus der Vergangenheit des Horchheimer Kirchenchores zu berichten, ohne den Namen Wüst zu erwähnen. Dieser Name stand gleichsam Pate, als der Chor 1857 von dem jungen Lehrer Heinrich Wüst, der bis 1898 an der Schule in Horchheim unterrichtet hat, gegründet wurde. Bei der Umstellung auf den gemischten Chor saß der Enkel des o. g. Lehrers schon ab und zu auf der Orgelbank, um das große Instrument zu bedienen. Schon damals war die große Begabung des erst 13 Jahre alten Hans Wüst klar zu erkennen. Er hat später nach dem Abschluß seiner Ausbildung das Organistenamt übernommen und den Horchheimer Kirchenchor und die Kirchenmusik weit über die Grenzen unserer Diözese hinaus bekanntgemacht. Der Herrgott hat ihm sehr früh den Dirigentenstab aus der Hand genommen. So sehr wie wir alle unseren lieben Freund Hans Wüst vermissen, so sehr freuen wir uns aber auch, daß sein Sohn Hans-Peter das gleiche Instrument zur Erbauung der ganzen Gemeinde bedient, wie vor ihm sein Vater und Großvater.

So leben die Väter in ihren Söhnen fort. Wir wünschen unserem jungen Freund Hans-Peter Wüst, der sich auf den Lehrerberuf vorbereitet, ebenso viel Glück für die Zukunft, wie auch unserem Kirchenchor.

Größter Sieg unseres Fußball-Clubs

In einem Rückblick auf das goldene Vereinsjubiläum unseres Fußball-Clubs war in unserem Lokalblatt, also der Kirmeszeitung Jahrgang 1962, folgendes zu lesen:

„Hell strahlt das Flutlicht über das Sportfeld am Mendelssonpark. Das Licht blendet zurück in eine große Vergangenheit und leuchtet so hell wie die sportlichen Leistungen unseres Fußball-Clubs. Der Wunsch aller Horchheimer Bürger ist es, daß dieses Licht auch hoffnungsvoll in die Zukunft leuchten möge.“

Nun diese Hoffnung hat sich erfüllt, als unsere Fußball-Mannschaft zum friedlichen Wettkampf um den Rheinland-Pokal angetreten ist.

Fürwahr eine schwere Aufgabe. Bedenken wir doch, daß sich um diesen Pokal und die damit verbundene Meisterschaftsehre 850 Amateurvereine bewarben.

Unsere Fußballer hatten harte Kämpfe zu bestehen in: Ehrenbreitstein - Hillscheid - Urbar - Eitelborn - Bad Münster. Ausgerechnet am Samstag vor der Horchheimer Kirmes mußten sie in Trier gegen eine Mannschaft spielen, die nicht nur in der sportlichen Rangliste eine Klasse höher eingestuft ist, sondern die in diesem schweren Spiel auch noch den Vorteil des eigenen Platzes hatte. Aber alle diese Vorteile konnten den Trierern nicht helfen.

Ungefähr zur gleichen Zeit, als in Horchheim das Symbol der Freude, der Kirmesbaum aufgerichtet wurde, die Kapelle spielte und die Kirmesburschen sangen: „Mir sein lauter Horchemer Junge, wer watt well, dä kann jo komme“ – mußten die geschlagenen Trierer unserer Mannschaft die Siegestrophäe überlassen.

Damit war die Vorschlußrunde für uns gewonnen und es gab von den 850 Fußballvereinen zunächst noch zwei unbesiegte. Horchheim und der Fußball-Club Elkenroth im Westerwald. Die ersten Mannschaften dieser beiden Vereine standen sich am Abend des 30. Juni 1963 auf dem Sportfeld in Marienberg gegenüber.

Nach dem Anpfiff wurde verbissen um die endgültige Entscheidung gekämpft. Der Schlußpfiff verkündete zugleich: Horchheim ist Pokalsieger und Rheinland-Meister des Jahres 1962/63!

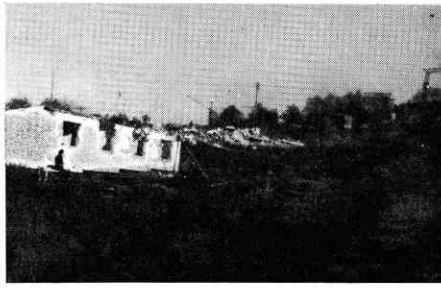
Stolz kehren die Sieger in die Heimat zurück. Der erste Vorsitzende, ein Gastwirt, spendiert das größte Faß Bier, das in seinem Keller liegt. Zwischendurch macht auch der Pokal seine Runde und immer wieder erklingt das Lied: O du schöner Westerwald, über deinen Höhen pfeift der Wind so kalt, doch der kleinste Sonnenschein, dringt tief ins Herze ein.

Tief in die Herzen der Horchheimer Bevölkerung sind aber auch eingedrungen Freude und Stolz über den größten Sieg in der Vereinsgeschichte des Horchheimer Fußball-Clubs 1911.

Der Fußball-Verband Rheinland hatte für den neuen Meister einen Pokal gestiftet. Die ganze Gemeinde wünscht, daß Euch der Fußball neue Erfolge, der Siegespokal viel Freude bringen möge.



Der alte Horschheimer Bahnhof



Baugelände „Horschheimer Höhe“



Die erste Mannschaft des FC Horschheim nach dem größten Sieg in der Horschheimer Fußballgeschichte.

Sicher kennt ihr ihn noch – den alten, vertrauten Horschheimer Bahnhof. Nachdem er uns etwa 100 Jahre lang treu gedient hatte, glaubte die Eisenbahnverwaltung, ihn ausrangieren zu müssen. Leider wurden damals alle Eingaben, die ich durch die Industrie- und Handelskammer, den Deutschen Gewerkschaftsbund und die Stadtverwaltung an die Eisenbahndirektion nach Mainz richten ließ, mit dem Argument „zu geringe Benutzung“ abgelehnt. Sympathisch, so wie der alte Fachwerkbau auf unserem Bild anzusehen ist, so einfach, aber auch gemütlich, war seine Einrichtung. Gepäckannahme, Stellwerkeinrichtung und Fahrkartenverkauf, alles in einem Raum; daneben ein Wartesaal. Neben dem Haupteingang ein Schild: Abortanlage 30 m, in Pfeilrichtung.

In der Tür zum Fahrkartenverkauf war ein kleiner Schiebeschalter aus Holz. Davor standen an einem Sonntagnachmittag im Advent ein paar Horschheimer Jungen. Sie glaubten, allein zu sein und waren aus diesem Grunde nicht besonders leise. Plötzlich wird der Schiebeschalter geöffnet, die Jungen verstummen und eine Stimme fragt barsch: „Wohin?“ Der dem Schalter zunächst stehende ist überrascht und sagt ganz schüchtern: „eins – vierter – en de Dahl, beichte“.

So genau wollte es nicht einmal der „Kahs Lui“ wissen.

Das Bahnhofsgelände abzureißen war für die Bundesbahn keine große Arbeit. Es scheint ihr aber schier unmöglich zu sein, die Baugrube ordentlicher auszufüllen, die letzten Abbruchreste zu beseitigen, sowie den Platz und die bahneigene Straße in einen verkehrsmöglichen Zustand zu versetzen. Da wo das Bahnhofsgebäude stand, könnten sich sehr gut nach jedem Regen ein paar Schweine suhlen. Vielleicht ist das der Grund, den die Bundesbahnverwaltung veranlaßte, auch die Beleuchtungsanlage zu entfernen. Die Stadtverwaltung hat inzwischen eine neue Lichtanlage installieren lassen und dadurch, ohne Absicht natürlich, die Versäumnisse der Bahn ins rechte Licht gerückt.

Die Bundesbahn propagiert neuerdings für die Ferienzeit, Urlaubsfahrten per Eisenbahn bei Tage. Den Reisenden soll Gelegenheit gegeben werden, sich an schönen Landschaften zu erfreuen.

Wir Horschheimer, deren Wohngebiet von der Eisenbahn kreuz und quer durchschnitten ist, hoffen, daß diese Maßnahme dazu beitragen wird, an der o. g. Stelle und an vielen anderen endlich einmal Ordnung zu machen.

Sollte man uns diesen Wunsch nicht erfüllen, so bitten wir, wenigstens ein Hinweisschild aufstellen zu lassen:

Achtung! Hier ist bundesbahneigenes Gelände!

Die Horschheimer Höhe

Das Bild oben zeigt den Abbruch der Wohnkolonie im neuen Baugebiet. „Horschheimer Höhe“. Am Anfang dieser Wohnsiedlung stand „Am Steinbruch“ ein Hühnerstall. Fleißige Leute aus Horschheim haben hier in den schlechten Zeiten nach dem ersten Weltkrieg einen Existenzversuch unternommen. Ein kleiner Stall, eine noch kleinere Kammer wurden immer wieder umgebaut und erweitert. „Neue Unternehmer“ kamen dazu und schließlich sprach man ganz allgemein von der „Hühnerfarm“.

Als später das Eiergeschäft nicht mehr so blühte oder die Farmer bessere Einkommensquellen fanden, wurden Ställe und Kammern in zum Teil recht schöne Wohnbungalows umgebaut. Auch sie müssen verschwinden, um Platz zu machen für große Wohnhausblocks.

Aus den Ruinen, die auf dem Bild zu erkennen sind, blüht ganz bald neues Leben. Denn viele Wohnungen im ersten Bauabschnitt können in einigen Monaten schon bezogen werden. Die fortschreitenden Bauarbeiten werden viel beachtet. Die Fußgänger spazieren durch die neuen Straßen und beobachten die verschiedensten Bauarbeiten. Hierbei ist es sehr interessant, in die Gespräche der einzelnen Gruppen hineinzuhorchen.

Alle begrüßen die Neubauten, weil sie zur Linderung der Wohnungsnot beitragen. Die Horschheimer Naturfreunde beklagen aber auch ebenso den Verlust der herrlichen Erholungsgebiete.

Wünschen wir, daß alle Menschen, die in diesem schönen Gebiet wohnen, genau so glücklich werden, wie alle, die sich früher dort erholt haben.

Goldenes Jubiläum im St. Josefshaus in Koblenz-Horchheim

Im Kloster und Krankenhaus in Horschheim wurde am 1. Mai ein wohl seltenes Jubiläum gefeiert. Die ehrwürdige Schwester Rogata konnte an diesem Tag auf eine ununterbrochene 50jährige Tätigkeit in Horschheim zurückblicken.

Alle Mitmenschen, die je mit ihr zusammenkamen, sei es in der Stille des Klosters, in den Kranken- und Sterbezimmern Horschheimer Familien, oder die Kranken in den Isolierzellen der Infektionsabteilung, die armen geistesschwachen Menschen, oder auch die lieben Alten im Altersheim, die heute noch von ihr betreut werden, alle haben erfahren, daß hier eine barmherzige Schwester ehrlich bemüht war, ihre schweren Aufgaben unter dem Leitwort ihres Meisters zu erfüllen, „das Größte aber ist die Liebe“.

Schwester Rogata ist 1890 in Neunkirchen bei Daun in der Eifel geboren. In einem bäuerlichen Familienbetrieb erlebte sie, zusammen mit ihrer Schwester, eine sonnige Jugend. Wohl mußte sie sehr früh bei der schweren Feldarbeit helfen, weil die Mutter krank war.

Im August 1912 wurde sie in die „Genossenschaft der armen Dienstmägde Christi in Dernbach“ aufgenommen. Nach ihrer Einkleidung im April 1913 kam sie, damals noch Novizin, am 1. Mai 1914 nach Horschheim.

Neben den vielen Aufgaben, die man ihr im Kloster übertragen hatte, pflegte sie auch die Horschheimer Kranken in ihren Wohnungen und stand den Sterbenden in ihrer letzten Stunde bei.

Ein großes Opfer hat der Herrgott 1924 von ihr gefordert. Schwester Rogata infizierte sich an einer Tbc-kranken Frau. Sie wurde schwer krank und verlor hierbei einen Fuß.

Trotz dieser schweren Behinderung setzte sie die ambulante Krankenpflege in der Gemeinde Horschheim fort. Zusätzlich übernahm sie 1924 eine neu eingerichtete Abteilung für Geistesranke. Zeitweise war die Station mit 50 bis 60 Patienten belegt.

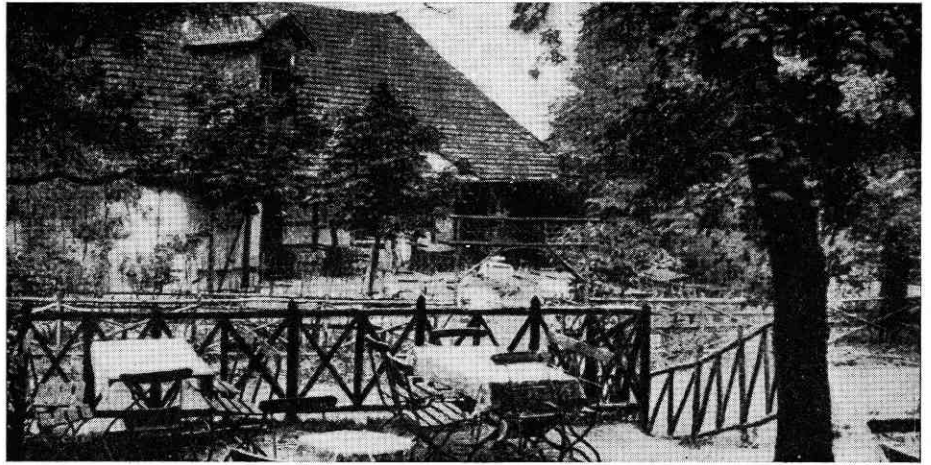
Diese armen Menschen pflegte die getreue Samariterin mit besonderer Liebe. Oft aber blutete ihr gutes Herz, wenn die

Bild linke Seite:

Stadtrat Zimmermann gratuliert Schwester Rogata zu ihrem seltenen Jubelfest.



Ein „Hoch“ auf die „Schmidtenhöhe“! Mit diesem Ruf nahmen die Kirmesburschen von Horchheim im letzten Jahr Abschied von einem lieb gewonnenen Ausflugsziel, der Schmidtenhöhe.

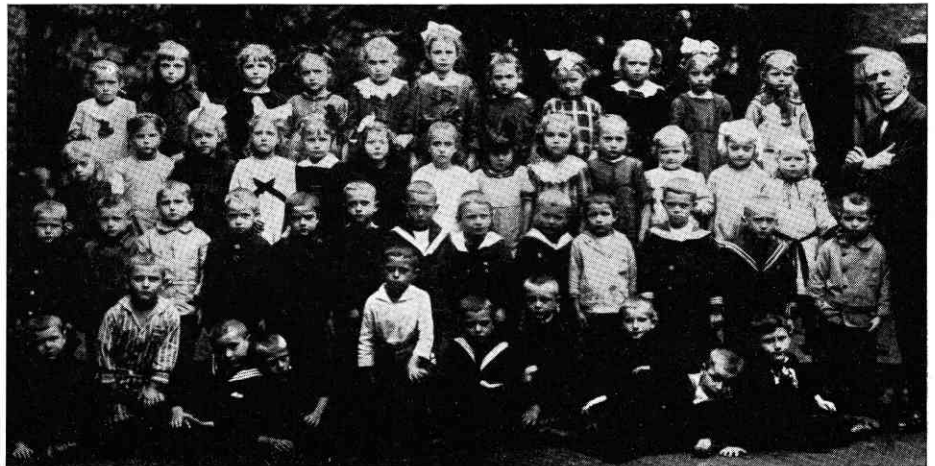


Abschied von der Schmidtenhöhe. Im vergangenen Jahr nahm die Horchheimer Kirmesgesellschaft endgültig Abschied von dem einst sehr beliebten Ausflugsziel der Schmidtenhöhe. Jedes Jahr am Kirmesfest, wenn die Burschen den Kirmesbaum schlagen gingen, wurde von den Schmidtenhöhern großzügig der Umtrunk veranstaltet. Leider mußte das alte Horchheimer Ausflugslokal militärischem Nutzgelände weichen. Die Bewohner der Schmidtenhöhe sind verzogen und haben sich anderwärts ansässig gemacht. Mit dem Verschwinden des beliebten Horchheimer Ausflugsziels hat unser Ort wieder ein Stück „Alt Horchheim“ verloren; war uns doch die Schmidtenhöhe mit ihrer Lokalität, ihrer Kirmes und ihrer herrlichen Lage im Horchheimer Wald sehr verbunden.

Schergen des dritten Reiches kamen und ihre Opfer für die berüchtigte Anstalt Hadamar aussuchten. Schwester Rogata ist heute noch stolz darauf, daß es ihr gelungen ist, einige ihrer Schutzbefohlenen vor dem sogenannten Gnadentod zu bewahren. Ohne Rücksicht auf die große Gefahr für ihre eigene Person, hat sie in diesen schweren Tagen verschiedenen Angehörigen von Geisteskranken heimlich Nachricht zukommen lassen. Dadurch konnten wenigstens einige der bedauernswerten Opfer in Sicherheit gebracht werden. Nachdem 1943 alle Geisteskranken aus Horchheim entfernt waren, wurde im Krankenhaus eine Seuchenstation eingerichtet, in der Schwester Rogata noch zusätzlich zwei Jahre lang die notwendigen Nachtwachen übernehmen mußte.

Seit Kriegsende wird das Altersheim von ihr betreut. Die gute Schwester Rogata hat all ihre großen Aufgaben in echt christlicher Nächstenliebe erfüllt. Mit ihrem Wahlspruch „Bete und arbeite, vergiß aber auch das Lachen nicht“, ist sie heute noch ein Vorbild für ihre Mitschwester, für das Personal und alle Hausinsassen.

Die Horchheimer Bürger danken ihr für ihre liebevolle Treue und wünschen, daß sie im kommenden Jahr das goldene Ordensjubiläum feiern kann.



Der Jahrgang 1914 unserer Volksschule feiert in diesem Jahr seinen 50. Geburtstag. V. l. n. r. Betty Oster, Anni Zimmermann, Kath. Pauli, Leni Brühl, Lisbeth Fries, Kath. Noll, Ilse Bollinger, Gretel Reibs, Maria Schurf, Frieda Krämer, Leni Bischoff, Sophie Hoffmann, Lina Kreuzer, Hilde Franz, Betty Petry, Leni Bauer, Gerda Schüller, Sophie Oppenhäuser, Maria Schwarz, Gerda Tiwie, Lore Struth, Agnes Barden, Gertrud Struth, Tilla Birkelbach. Otto Müller †, Jakob Schnengler †, Lehnhard Hillesheim †, Josef Streich †, Hermann Wambach, Hans Diel, Hans Premm, Toni Schnengler, Josef Puth, Willi Schmidt, Peter Müller †, Max Knipp, Peter Meinen, Fritz Wolf, Karl Gotthard, Karl Bayer, Andreas Luckas †, Klemens Göbel †, Heinrich Meinen †, Karl Eibel, Fritz Bastel †, Willi Noll †, Willi Weinheimer. Auf diesem Schulfoto fehlen folgende Mitglieder des Jahrgangs: Josef Breitbach †, Hans Becker, Hans Kläßmann, Leo Fein †, Hilde Köppe.

40 Jahre



KOBLENZ - BONN - KÖLN

MEYER U STEMMLE

PAPIERVERARBEITUNGSWERK

Das Zeichen für gute Verpackung